

Rentner (69) ist der Wissens-Joker

Hartmut Lünzers Erfahrungsschatz ist immer noch gefragt: Sein Chef braucht ihn für Spezialprojekte.

Von Susanne Tamm

Glinde. Wenn es ums Rententalter geht, sind sich Chefs und ihre Mitarbeiter oft einig: Je früher desto besser. Unternehmer schätzen jüngere Mitarbeiter als aufnahmefähiger und schneller ein, ihre Angestellten sehnen nach Jahrzehnten im Beruf eine Veränderung ihres Alltags herbei. Im Hause der Hütter-Aufzüge GmbH sieht das allerdings ganz anders aus: Der Techniker Hartmut Lünser ist im Rentenalter von seinem ehemaligen Arbeitgeber noch einmal neu eingestellt worden.

„Mit 50 Jahren habe ich mir das auch noch anders vorgestellt“, erzählt Lünser. „Heute, mit 69 Jahren ist es mir aber recht, dass ich noch so gefragt bin.“

Sein Chef, Achim Hütter (46), setzt auf einen guten Altersmix und sagt: „Wir brauchen viel Erfahrung.“ 38 seiner insgesamt 75 Mitarbeiter sind in Glinde beschäftigt. Fünf davon sind Auszubildende. Weitere Service-Filialen gibt es in Hamburg, Wolfsburg und Kiel. Bis April 2009 arbeitete auch ein 70-jähriger Schlosser noch im Unternehmen. Und auch Hütters Mutter ist mit 70 Jahren noch regelmäßig im Büro.

Der Unternehmer begründet das mit seinen Produkten: „Wir verkaufen nun einmal keine Handys, die man nach einem Jahr wechselt.“ Der älteste Aufzug, den seine Firma betreut und wartet, wechselt am Eppendorfer Baum die Etagen und wurde 1908 konstruiert. „Den hat Herr Lünser zwar nicht mitgebaut, aber dennoch kann er einem jüngeren Monteur viele Fragen beantworten, wenn der ihn reparieren muss“, sagt Hütter. Er lobt seinen Senior-Angestellten: „Hartmut Lünser ist ein menschliches Lexikon. Er hat ein phänomenales Gedächtnis. Ich brauche ihm nur den Fabriknamen zu nennen, und er hat schon die Konstruktionszeichnung im Kopf.“ Besonders bei älteren Modellen, wenn die Dokumentation fehle, sei das von unschätzbarem Wert.

Zuletzt leitete Lünser die Konstruktionsabteilung. Bei Paternostern, Panorama- und Schrägaufzügen gibt es für Hütter keinen Fahrstuhl von der Stange, sondern nur Sonderanfertigungen. Auch in Lauenburg beriet Hütter über den einst geplanten Schrägaufzug. Unter Lünzers Leitung wurde der Schrägaufzug für das Dockland Hamburg am Fischereihafen



Hartmut Lünser (69) zeigt eine der Konstruktionszeichnungen, die mit schwarzer Tusche angefertigt wurden. Foto: Tamm



Das Dockland-Hamburg am Fischereihafen wurde 2005 von den Architekten Bothe Richter Teherani entworfen. Foto: BRT



Vom gläsernen Schrägaufzug der Firma Hütter-Aufzüge aus hat der Passagier einen grandiosen Blick über den Hamburger Hafen. Foto: BRT

fen konstruiert und 2005 gebaut. Das Bürohaus aus Stahl und Glas der Architekten BRT (Bothe Richter Teherani) war durch seine parallelogramm-

förmige Fassade auch für die Firma Hütter eine Herausforderung: Die Neigung des preisgekrönten Panoramaaufzugs wurde der der Wände von 24 Grad

angepasst. Die 55 Meter Fahrweglänge verläuft direkt über den Büros. Mit 2,5 Metern pro Sekunde legt der Aufzug sie geräuschgedämmt zurück.

Lünzers eigene Erfindung ist die Hubtür der Firma Hütter-Aufzüge. Eine Kabinentür, mit der alte Lastenaufzüge nachgerüstet werden können. Eine besondere Fertigkeit, die Lünser seinen jungen Kollegen voraus hat, ist seine Arbeitsweise. Da er das Konstruieren noch am Zeichenbrett gelernt hat, ist er nicht auf Computertechnik angewiesen, um eine repräsentative Skizze hinzulegen. Im Gegenteil: „Als die Computerprogramme noch nicht so ausgefeilt waren, stand ich dem Ganzen eher skeptisch gegenüber“, erinnert er sich. „Ich bevorzugte lange Zeit die Handzeichnung.“ In der Firma gebe es vielleicht noch ein Zeichenbrett, um es einmal den Auszubildenden vorzuführen.

Lünser arbeitet derzeit etwa 20 Stunden in der Woche von Zuhause aus. Er kann sich seine Zeit flexibel einteilen. Dort beginnt er neue Projekte nach wie vor mit einer Skizze, bevor er sie am Bildschirm digital umsetzt. Dann geht es um Berechnungen der Statik, um die Dimensionen und um den Energiebedarf für den Antrieb. Dabei muss er ständig die Vorschriften berücksichtigen. Lange Zeit habe nur die alte Reichsverordnung von 1929 gegolten, 70 Jahre später sei die europäische Norm gekommen und heute gebe es drei neue technische Regeln pro Jahr. „Aber mir fällt es nicht schwer, auf dem Laufenden zu bleiben“, sagt der 69-Jährige. In die Firma kommt er nur, um seine Ideen dem Chef oder den Kollegen vorzustellen und sie mit ihnen zu besprechen. Sein Können und sein Erfahrungsschatz sind vor allem auf der Fachmesse im Herbst gefragt.

Neu eingestellt wurde der Techniker allerdings für ein besonderes Projekt in Dresden, das kein geringeres als der Architekt Sir Norman Foster entworfen hatte: Er plante eine „Straße“, wie Lünser es im Fachjargon nennt: eine Art Seilbahn mit kugelförmigen, gläsernen Kabinen, die ein Hotel mit einem Erweiterungsbau auf der gegenüberliegenden Straßenseite verbinden sollte – ein Vorhaben genau nach Lünzers Geschmack: „Ich liebe Herausforderungen“, sagt er. Zu seinem Bedauern scheiterte das visionäre Projekt nach einhalb Jahren, weil sich Kosten und Budget des Investors nicht vereinbaren ließen.

Hütter kann sich auch für 2010 eine Zusammenarbeit vorstellen. Doch Routine reizt Lünser nicht. Da hilft er lieber seiner Frau im Haus in Aumühle, ist mit Jack Russell Terrier Maggy unterwegs oder widmet sich seinen Schiffsmodellen. „Aber wenn es interessant ist, sage ich nicht nein – mein Herz hängt doch an der Arbeit.“